

## Eine Weihnachtsgeschichte

Es begab sich, dass die Tiere sich einmal über Weihnachten unterhielten und schnell begangen sie zu streiten, was denn das Wichtigste an

Weihnachten sein

„Na klar, Gänsebraten“, sagte der Fuchs, „was wäre Weihnachten ohne Gänsebraten!“

„Schnee“, sagte der Eisbär, „viel Schnee!“

Und er schwärmte<sup>1</sup> verzückt<sup>2</sup>: An Weihnachten muss es Schnee geben. Das schönste ist doch „Weiße Weihnachten!“

Das Reh sagte: „Ich, ich brauche unbedingt einen Tannenbaum, sonst kann ich nicht Weihnachten

feiern.“ „Aber nicht so viele Kerzen“, heulte die Eule, „schön schummerig und gemütlich muss es sein, Stimmung ist die Hauptsache an Weihnachten.“

„Aber mein neues Kleid muss man sehen können“, sagte der Pfau,

„überhaupt, wenn ich kein neues Kleid kriege, ist für mich kein

Weihnachten.“ „Und Schmuck!“, krächzte die Elster, „jedes Weihnachtsfest kriege ich was: einen Ring, ein Armband, eine Brosche oder eine Kette, das ist für mich das Allerschönste an Weihnachten.“

„Na, aber bitte den Lebkuchen und die Plätzchen<sup>1</sup> nicht vergessen“, brummte der Bär, „das ist doch die Hauptsache. Wenn nicht all die süßen Sachen gibt, verzichte ich auf Weihnachten.“

„Ach nein machts doch lieber wie ich“, sagte der Dachs „für mich gibt’s an Weihnachten nur eines schlafen - das ist das Wahre. Weihnachten heißt für mich: mal richtig und ungestört schlafen.

„Und viel trinken“ ergänzte tierisch der Ochse, „mal richtig einen saufen und dann faul sein und **AUA!!**“.

Bevor der Ochse weitersprechen konnte, hatte ihm der Esel einen gewaltigen Tritt versetzt:

„Du Ochse,“ sagte der Esel „denkst du denn überhaupt nicht an das Kind?“

Da senkte der Ochse beschämt den Kopf und sagte:

„Das Kind, ja, das Kind, das ist doch die eigentlich wirklich die Hauptsache.“

**Übrigens“, fragte er dann den Esel: „Wissen das die Menschen eigentlich auch?“**



**Und nicht vergessen:**  
Wir sind für Sie da. Anruf genügt

## 7. POST FÜR SIE ..... VON DER



3/Dezember 2020

*Liebe Nachbarin, lieber Nachbar,*

wir alle, von der Nachbarschaftshilfe wünschen Ihnen eine gesegnete Weihnachtszeit. Vielleicht denken Sie jetzt: „Die sind ja früh dran“. Nun, für die heiligen Tage ist es wirklich zu spät, Aber Weihnachten ist ja noch nicht ganz vorbei. Der Weihnachtsfestkreis geht doch bis Maria Lichtmess. Davon wissen unsere modernen Menschen nur nicht mehr viel.

Da steht der Christbaum schon im Advent in der Stube und am Heiligen Abend kann man ihn schon nicht mehr sehen. Platzerl und Lebkuchen gibts seit September und an Weihnachten mag sie keiner mehr. Also schnell alles weg. Nach dem Stephanitag fliegt alles raus. Das wars mit Weihnachten!! Der kluge Satz aus der Bibel „alles im Leben hat seine Zeit“ sollte meiner Meinung nach wieder mehr Beachtung finden. Ob es der Christbaum im Advent ist oder die Erdbeeren im Winter oder ähnliches.

Wo bleibt denn da noch die Freude auf das Besondere, wenn wir alles immer haben. Das Zugehen auf einen Höhepunkt, wenn es keinen mehr gibt. Schade.

Der Mensch nimmt sich selbst so viel und vor allen Dingen den Kindern. Ich jedenfalls erinnere mich immer noch so gerne an den Zauber der Kindheit, wenn die Mutter heimlich in den Adventsnächten gebacken hat und wir auf der Treppe versteckt saßen, um einen Blick in die Küche zu erhaschen, wenn mal die Tür auf ging. Oder die Aufregung am Heiligen Abend, wenn die Stube versperrt, ja das Schlüsselloch verhängt war, weil das Christkindl jetzt drin arbeitete und für die Bescherung alles vorbereitete. Und dann der Augenblick, wenn die Tür aufging und die Kerzen am Baum brannten und die Kugeln und Sternwerfer blitzten und blinkten. Wie wunderbar.

Wir hoffen, Sie hatten trotz Corona gute Tage. Und vielleicht hat manche Erinnerung auch Ihnen die Weihnachtstage verschönt. Die Geburt Christi bringt Hoffnung in die Welt. Auch wir dürfen hoffen, dass es wieder besser wird. Vertrauen wir darauf und gehen wir in ein gesegnetes, gesundes neues Jahr.

*Das wünschen Ihnen von Herzen die HelferInnen der NBH*

## **Johannes der Evangelist am 27. Dezember**



Für uns in der Gemeinde Hohenkammer ist die Weihnachtszeit die hohe Zeit der Kirchtage: . St. Stephanus in Eglhausen am 26. 12., Unschuldige Kindl in Niernsdorf am 28. 2., St. Silvester in Schlipps am 31. Dezember und natürlich - in der Pfarrkirche am 27. Dezember: Johannes der Evangelist. Der Legende nach wurde Johannes in Ephesus vor die Wahl gestellt einem heidnischen Gott zu opfern oder den Tod durch den Giftbecher zu erleiden. Johannes wählte den Giftbecher , bekreuzigte ihn und trank. Doch er blieb unverseht.

Im Gedenken an dieses Wunder wird am Johannitag Wein gesegnet, auf dass alle, die davon trinken vor jeglicher Vergiftung und Gefahr bewahrt bleibe. Dem Mann verleiht der Johannitrunk Kraft, der Frau Schönheit, dem Reisenden eine glückliche Heimkehr und dem Kranken Genesung Und auch der Minne diene der Johanniwein. Nach einer Trauung reichte der Priester früher dem Brautpaar die „Johanniliab“ zum dreimaligen Trunk als Segen für eine gute Ehe: „Trinket die Liebe des heiligen Johannes, im Namen des Vaters...“

Auch bei uns wird in jedem Jahr der Wein von Pfarrer Thiele gesegnet. Auf den sonst üblichen kleinen Trunk in der Kirche mussten wir heuer leider verzichten

## **„Die Rauhächte oder Zwölfen“**

Zwischen dem 24. Dezember und Heilig Drei König spricht man von den Rauhächten oder Rauchächten.

Woher das Wort kommt ist nicht eindeutig geklärt. Zum einen sicherlich vom traditionellen Ausräuchern der Häuser und Ställe. Die Hausgemeinschaft zog am heiligen Abend, Silvester und an drei König betend durch die Stuben und den Stall. Der Hausvater voran mit der Rauchpfanne. Weihrauch, Wacholder und die geweihten Blumen des Frauentages wurden zum Glück für Haus und Hof verbrannt.

Auch heute finden sich wieder mehr Menschen, die es als wohltuend und heilsam empfinden, die Stuben auszurauchern.

Eine weitere Deutung des Namens „Rauhächte“ kommt vom mittelhochdeutschen Wort „ruch“ das bedeutet haarig, pelzig.



So bezeichnete man früher Felle und Pelzware als „Rauhware.“

In den Rauhächten aber glaubte man in heidnischer Zeit, dass Dämonen umgingen, pelzige haarige Unwesen. Das „Wuldee Gjaid oder die wilde Jagd“ wurde von einem Schimmel angeführt auf dem Wotan ritt. Gefolgt von vom wilden Jäger, der Habergeiß und Unholden. In stürmischen Nächten vermeinte man die wilde Jagd in den ziehenden Wolken zu sehen und ihr heulen und klagen zu hören. Die Zwölfen erfüllten die Menschen mit Angst, aber ebenso mit Hoffnung. Denn die Flur, über die das Geisterheer hinwegzog, sollte im neuen Jahr reiche Ernte bringen. Die Obstbäume, an den der Jagawind gerüttelt hatte, reiche Frucht tragen.



Allerdings gab es auch zwingende Verhaltensregeln. In der Zeit der zwölf Rauhächte durfte sich kein Rad drehen. Das Spinnrad wurde abgedeckt in die Ecke gestellt. Kein Wagen fuhr aus, nur ein Schlitten. Und keine Bäuerin wusch Wäsche oder hängte diese gar draußen auf den Zaun. Denn dann, würde im neuen Jahr die Frau Bercht einen aus der Familie ins Seelenreich holen. Zudem musste alle Arbeit vor dem Gebetläuten getan sein, keine Dirn ´ durfte danach noch raus, Karten spielen oder gar kammerfensterln waren verboten.

Das alles ist vergessen. Wir haben uns von diesen angsteinflößenden Geschichten und den damit verbundenen Vorstellungen gelöst. Zum Glück.

Doch leider sind andere, neue dazugekommen.

